

Gedanken aus der Arche II

«Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe...»

Bereits nach zwei Tagen habe ich meine selbstgewählte Arche wieder verlassen – trotz mail- und whatsappkontakten war mir meine Arche doch zu abgelegen und still. Zudem war das Wetter kalt und windig und mir so auch in meiner Arche schlicht zu kühl. Bis die von mir genutzten Räume eine angenehmere Raumtemperatur erreicht hätten, hatte ich mich bereits entschieden, nach Basel zurückzukehren und mich dort weiter in Quarantäne zu begeben, mein Zuhause – nun aber auf andere Weise für unbestimmte Zeit meine «Arche II»

Und so sitze ich bei Sonnenschein mit einem Kaffee und dem laptop auf meinem Balkon, genieße die wärmenden Sonnenstrahlen, höre Tauben gurren und Spatzen zwitschern; ich sehe, wie die kleinen, zartgrünen Blätter der Birke im Garten den Baum wie zu neuem Leben erweckt und nehme wahr, wie auf der gegenüberliegenden Häuserzeile Bewohner auf ihren kleinen Balkonen aus- und eingehen... - auf vielfältige Weise spüre, höre und sehe ich «Leben inmitten von Leben», wie A. Schweitzer sagen würde.

«Was geht's Dir doch gut!», höre ich meine innere Stimme sagen – zumal ich alles hier habe, was ich brauche, um gelassen den nächsten Tagen entgegensehen zu können: Ich habe genug Beschäftigungsmöglichkeiten, fühle mich gesund und habe genug zu essen, dass mich auch spontan Verwandte und Freunde besuchen könnten...

Gleichzeitig öffnet mir eine andere Stimme immer wieder ein anderes Fenster meiner Arche und ich höre und lese, in welchen Sorgen sich Menschen auch in meiner unmittelbaren Umgebung befinden:

- In Sorge um einen nahen Menschen, der nun auch erkrankt ist, noch unklar, wie stark...
- In Sorge einer sich in Quarantäne befindenden alleinerziehenden, berufstätigen Mutter und Lehrerin, die sich alle Mühe gibt, ihren beiden Töchtern das Leben in ihrer Wohnung den Umständen entsprechend so angenehm wie möglich zu machen, die Nachts ihre fiebrige Tochter zu sich ins Bett nimmt; die die beiden zum Lernen ermuntert, Streit schlichtet, in Sorge ist, dass sich alle drei beim inzwischen positiv getesteten Vater angesteckt haben könnten – und die tagsüber dennoch ihren Beruf ausübt, wenn auch nun per Home-office, verbunden mit unzähligen mails und Telefonaten...
- In Sorge um einen Angehörigen, der erkrankt und mit ungewissem Krankheitsverlauf im Spital liegt – wie auch an all die Pflegenden, die derzeit ihren oft mit vielen Überstunden versehenen schweren Dienst tun.

Ein anderes Fenster meiner Arche öffnet sich zu meinen Hausmitbewohnern hin:

- zur alleinstehenden Berufsfrau, die sich Sorgen macht, da ihre Klienten nun ausbleiben und als Selbstständige nicht weiss, wie lange ihre Ersparnisse noch ausreichen.
- zum älteren Ehepaar, die nur noch für einen kurzen Spaziergang aus dem Haus gehen und darauf angewiesen sind, dass ihr Sohn ihnen alle Besorgungen vor die Tür stellt
- zur Lehrerin im Parterre, die derzeit zwar nicht mehr unterrichten kann, die aber entspannt wirkt, als ich sie bei der Arbeit im Garten antreffe – sie gehört wie ich zu den Privilegierten, die sich weder um ihren Arbeitsplatz sorgen müssen noch um ihren Lohn - frage mich aber beim Schreiben, ob sie derzeit ihre Kinder und Enkelkinder sehen kann, die sonst regelmässig zu Besuch kamen...

Wieder ein anderes Fenster meiner Arche öffnet sich zu den Flüchtlingen hin:

- Rund 70 Millionen, die auf der Flucht sind: Binnenvertriebene oder Menschen auf dem Weg in ein sicheres, verheissungsvolles Land Europas. Ohnehin nie recht im Fokus der Nachrichten, scheint deren Schicksal völlig aus den Schlagzeilen verschwunden zu sein. Ich stelle mir vor, dass sie über die Sorgen, die wir uns derzeit hierzulande machen, nur müde lächeln, angesichts ihres Kampfes, jeden vor ihnen liegenden neuen Tag oder jede neue Nacht zu überleben. Und ich

stelle mir vor, dass sich all die, die sich in einem der überfüllten Lager befinden, alles andere als in einer gesicherten, beschützenden Arche befinden. Sie haben keine Möglichkeit und Chance, wie ich heute morgen, ihre vermeintliche «Arche» zu verlassen, weil es ihnen zu kalt oder zu windig ist, das Essen zu knapp oder die hygienischen Umstände zu katastrophal... Wohin sollten sie auch gehen – eine «Arche II» liegt bei ihnen nicht wie bei unmittelbarer Nähe – die «Arche Europa» bleibt für die meisten Flüchtlinge ein unerfüllter Traum...

Und schliesslich öffnet sich mir heute ein vorerst letztes Fenster meiner Arche zu den wegen ihrer politischen Gesinnung und ihres Glaubens unschuldig Gefangenen:

- Während ich noch immer jederzeit zum Spaziergang in den Wald gehen, mich frei bewegen kann – wird mir deren Unfreiheit von neuem bewusst. Oft genug ohne zu wissen, wie lange sie im Gefängnis sitzen müssen und ob sie überhaupt eines Tages das Tageslicht wieder sehen können, kann ich nach meinen zwei Tagen «Isolation», zumal selbstgewählt, nicht einmal ansatzweise erahnen, was es heisst, auf unbestimmte Zeit in Isolationshaft zu sitzen: Ohne zwischenmenschlichen Kontakt, ohne die Möglichkeit, in der Natur aufzuatmen, die Sonnenstrahlen und den beginnenden Frühling geniessen zu dürfen. Und doch ahne ich soviel, dass man einen Menschen in einer solchen Zeit früher oder später brechen kann.

Während ich die verschiedenen Fenster meiner Arche wieder schliesse, kommt mir ein Teil des Morgengebets von D. Bonhoeffer in den Sinn, den ich in meinen letzten «Gedanken aus der Arche» nicht zitiert habe, in die ich aber nun all die einschliesse, zu denen hin mir heute ein Fenster geöffnet wurde:

*«Vor Dir denke ich an all die Meinen,
an die Mitgefangenen und alle, die
in diesem Haus ihren schweren Dienst tun.
Herr, erbarme Dich!
Schenke mir die Freiheit wieder...»*

Und höre wieder ganz deutlich meine innere, zuversichtlich-hoffnungsvolle Stimme, sagen: «Was geht's dir doch gut!» - ich lebe in Freiheit, kann den Frühling geniessen, die Sonne und Natur, ich kann weiterhin lieben und geliebt werden, ich kann durch Telefonate und Internet den Kontakt mit meinen Mitmenschen - wenn nun auch auf veränderte Weise - aufrechterhalten, ich spüre in mir weiterhin ganz viel Zuversicht und Hoffnung!

Oder anders ausgedrückt – und zwar mit den Worten, die die ersterwähnte, alleinerziehende Mutter und Lehrerin heute von einem ihrer kleinen Schüler geschickt bekam:

*«Nicht alles ist abgesagt!
Der Frühling nicht,
die Sonne nicht,
die Liebe nicht,
telefonieren nicht,
Freundlichkeit nicht
und Hoffnung auch nicht!»*

Was für Mut machende, hoffnungsvolle Worte!

So wünsche ich Dir und Euch weiterhin ganz viel Glaube, Liebe und Hoffnung!